

Amerika, du hast es schlechter!

Es ist eine alte Tatsache, daß man in Amerika keine Dame auf der Straße ansprechen darf. Die Polizei hat sogar ein paar sehr hübscher Agentinnen, die nichts weiter zu tun haben, als spazieren zu gehen und im gegebenen Augenblick ein ganz klein wenig zu lächeln. Wehe dem unerfahrenen Fremden, der sich durch solch ein Lächeln verlocken läßt: es führt nicht zu einem Rendezvous, sondern zur Wachstube, wo er für die nur erhofften Freuden schon schwere Dollars zahlen muß. Auch meinem Freund, der mir dies erzählte, war solch ein Abenteuer über den Weg gelaufen. Er zahlte wie ein Mann, — und gelobte sich innerlich, während er ging, in Zukunft auch nicht den blauesten Augen zu trauen. Am meisten wurmte es ihn, daß sie so hübsch und lieb gewesen war . . . auf dem kurzen Weg zum Kommissariat, wohin sie ihr ahnungsloses Opfer führte, hatten sie sich, soweit es sein mangelhaftes Englisch erlaubte, wirklich gut unterhalten. Er hätte schwören können, daß er ihr gefallen habe; der Teufel kenne sich bei den Weibern aus!

Allein am nächsten Tage klopfte es leise an der Tür seines Hotelzimmers. Da stand sie, und lächelte wie gestern. Es gelang ihr, ehe er ihr noch die Tür vor der Nase zuwerfen konnte, ihn zu überzeugen, daß dies Lächeln diesmal nicht beruflich war. Vielleicht war er auch gar nicht überzeugt . . . vielleicht nahm er einfach das Risiko auf sich, weil es der Mühe wert schien? Sie war wirklich sehr schön, wie er mir versicherte — und sie war scheinbar wirklich nur zum Vergnügen da. Ihre Pflicht hatte sie gewissenhaft erfüllt. Das hinderte sie jedoch nicht, ihm die wenigen Wochen seines New-Yorker Aufenthaltes so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nicht alle derartigen Erlebnisse aber nehmen solch ein „Happy end“. Hüte dich, Fremder, denn das galante Amerika glaubt der Frau! Ein altes Geschichtchen erzählt von einem geistesgegenwärtigen Reisenden, der allein in einem Eisenbahn-coupé saß, als eine junge Dame einstieg. Kaum daß sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, nahm sie ihren Hut ab, verwirrte mit den Fingern ihr Haar, riß ihr Kleid auf und wendete sich an den Erstaunten in der Ecke, der sich und sein Befremden hinter einer Zeitung zu verbergen suchte: „Wenn Sie mir nicht sofort hundert Dollar geben, Mister, so ziehe ich die Notleine und sage, Sie hätten mich attackiert!“ Da er sie verständnislos anblickte, wiederholte sie ihre Drohung noch lauter, und ihre Hand suchte die Notleine. Er schüttelte schwach den Kopf, zog mit höflich bedauerndem Lächeln sein Notizbuch aus der Tasche und schrieb hinein: „Wie bitte? Ich bin taubstumm!“ Die Dame entriß das Notizbuch seiner Hand, schrieb das früher Gesagte unter seine Worte und reichte es ihm zurück. Worauf er es las, das Buch zuklappte, es in die Tasche schob, und den Mund öffnete, um zwei Worte zu sagen, bevor er sich wieder in seine Zeitung vertiefte:

„Danke sehr!“

N. H.